

Eine so schöne Gelegenheit, viele Millionen erwachsener Männer vor dem Schund auf dem Büchermarkte eindringlich zu warnen, lehrt so bald nicht wieder. Natürlich genügt nicht ein einfaches Verbot. Der Soldat will wissen, warum man ihm die Auswahl des Lesestoffes beschränken will. Und erzieherisch kann ein solches Verbot nur wirken, wenn dem Soldaten die ganze Minderwertigkeit und Gefährlichkeit des Lesebuches in klaren, überzeugenden Worten vor Augen geführt wird. Die Familienväter wären darauf hinzuweisen, daß sie es der Zukunft ihrer Kinder und der sittlichen Gesundheit unseres Volkes schuldig sind, die Jugend vor den verderblichen Einflüssen der Schundbücher zu bewahren.

Natürlich wissen die Schundverleger sehr gut die Wege, die ihnen riesige Umsätze bei den Heeresangehörigen verschaffen. Sie können auch mit glänzenden Zeugnissen aufwarten. Ein Verlag verkündet stolz auf der letzten Umschlagseite seiner Zehn-pfennighefte, »wie unsere Feldgrauen die B . . . Romane begrüßen«. Selbst in die Lazarette, in denen doch Ruhe die erste Bürgerpflicht ist, sind diese unruhigen Geister in Scharen eingezogen. Da schreibt ein Kranker: »Für die uns gütigst zugewandten Bücher Ihrer reizenden Bibliothek sagen wir Ihnen heißen Dank. Im Namen der Verwundeten im Reservelazarett . . . K. W.« — Ein anderer schreibt hocheifrig und herzlichst dankend: »Die Bücher werden hier mit Spannung gelesen und wie ein Heiligtum (!) verwahrt. Herzlichen Dank von allen Kranken im Marine Lazarett . . .«. — Wie mag es in solchen Köpfen aussehen, die offenbaren Schund wie ein Heiligtum verehren? Hier ist Aufklärung und rücksichtslose Bekämpfung unerlässlich. Die Arbeit ist schwer und oft undankbar, aber sie muß unverdrossen und ohne Ermatten geleistet werden.

Die Reichsbuchwoche gibt dem Sortiment die beste Gelegenheit, an seinem Teile dabei kräftig mitzuwirken. Auf keinen Fall dürfte die Arbeit des Sortiments sich auf die gewohnheitsmäßigen Bücherkäufer beschränken. Die gebildeten Kreise bedürfen einer besonderen Aufmunterung wohl kaum, denn sie wissen, wie sehr gute Bücher im Felde geschätzt werden. Das Sortiment muß sich in erster Linie an die breiten Schichten des Volkes wenden. Dieser Krieg mit seinen vielen und für viele Truppenteile recht langen Ruhepausen hat das Verlangen nach Lesestoff in ungeahnter Weise geweckt. Männer, die seit der Schulzeit kaum noch ein Buch in die Hand genommen haben, sind jetzt eifrige Romanleser. »Ich habe zuhause«, hörte ich kürzlich einen sagen, »keine Zeit und auch keine Lust, in die Bücher zu gucken«. Jetzt nimmt er sehr gern mal ein Buch in die Hand. Also ein großes Lesebedürfnis ist ganz allgemein vorhanden.

Am Sortiment liegt es, diese Gelegenheit beim Schopfe zu fassen und besonders die Kreise zum Bücherkaufen zu veranlassen, die sonst für Literatur keine Aufwendungen machen. Die örtlichen Verhältnisse gestatten nicht überall dasselbe Vorgehen, aber was ich vorschlagen möchte, ist für mittlere und kleinere Städte immer und vorwiegend, für Großstädte meistens wohl durchführbar und Erfolg verheißend.

Ich glaube, unsere Frauen sind dem Gedanken der Reichsbuchwoche noch am ehesten zugänglich. An sie, die Mütter, Frauen und Schwestern unserer jungen und alten Soldaten im Heere und in der Flotte muß ein Rundschreiben gerichtet werden, das planmäßig in allen Orten verbreitet wird. In beredten Worten muß auf den tatsächlich vorhandenen Lesehunger hingewiesen werden, auf das Schädliche und Allgemeingefährliche der Schundliteratur und auf den Wert guter Bücher. Eine möglichst reichhaltige Bücherliste ist beizufügen. Da der Aufruf sich zumeist an Kreise wendet, die erst zu Bücherkäufern erzogen werden sollen, so muß das billige Buch den größten Raum einnehmen. Damit nun keiner dem andern ins Gehege komme und zwecks Verminderung der Herstellungs- und Verbreitungskosten empfehle ich ein gemeinsames Vorgehen aller Sortimenter am Orte. Nach gründlicher Vorbesprechung wird ein Ausschuß eingesetzt, der den Aufruf verfaßt und die Bücherliste zusammenstellt. Das ganze Rundschreiben wird von allen Sortimentern unterzeichnet und nach einem vorher genau besprochenen Plane verbreitet. Auch die örtlichen Vereine sind zur Mitarbeit heranzuziehen. Im Aufruf ist besonders zu betonen, daß die

Schaufenster ganz und gar im Zeichen der Reichsbuchwoche stehen werden, und daß jede Buchhandlung in ihren Räumen eine Bücher-Ausstellung für unsere Feldgrauen eingerichtet hat, die ohne jeden Kaufzwang bei freiem Eintritt besucht werden kann. Den Unkundigen auf dem Büchermarkte kann man die Auswahl wesentlich erleichtern, indem man verschiedene Zusammenstellungen für Halbpfund- und Pfundpäckchen im Schaufenster und in der Ausstellung bereitstellt. Dabei ist, wie ich nochmals betonen möchte, auf den Geldbeutel der Minderbemittelten die größte Rücksicht zu nehmen.

Nun ist ja allgemein bekannt, daß die Scheu breiter Kreise vor dem Betreten einer guten Buchhandlung immer noch recht groß ist. Selbst eine noch so kraftvoll angelegte gemeinsame Offensive der verbündeten Sortimenter wird diese beklagenswerte Scheu nicht ganz überwinden.

Ich habe nun noch einen Vorschlag, der in Großstädten vielleicht schwer durchführbar ist, von dem ich mir aber für das übrige Sortiment viel verspreche. Ich denke allen Ernstes an die Veranstaltung eines großen Bücherjahrmarktes in der Reichsbuchwoche. Auch hier empfehle ich ein von allem Wettbewerbsneid freies, gemeinsames Vorgehen aller Sortimenter am Orte. Der größte Saal wird für diesen Jahrmarkt eigener Art gemietet, und jeder Sortimenter schlägt darin seine Verkaufsbude auf. Der Eintritt ist frei, die ganze Ausstellung muß eine Sehenswürdigkeit sein, die die Menge reizt und lockt.

»Wie machen wirs, daß alles frisch und neu  
Und mit Bedeutung auch gefällig sei?«

Diese Frage muß im Schoße des Sortimenterausschusses sehr eingehend und liebevoll erörtert werden. Eine geschickte äußere Aufmachung wird die Anziehungskraft des Unternehmens wesentlich erhöhen.

Selbstverständlich muß für diesen Jahrmarkt wie für alle andern Veranstaltungen der Reichsbuchwoche die Mitarbeit der Tageszeitungen im weitesten Maße herangezogen werden. Auf den schrillen Klang der Reklametrommel in den Zeitungen darf nicht verzichtet werden. Wochenlang vorher ist auf diese »Woche«, ihre Bedeutung und ihren großen, edlen Zweck immer wieder hinzuweisen.

Es gilt, die Menge zu gewinnen, es gilt, Kreise zu interessieren, die bisher für den Buchhändler nicht vorhanden waren. Der Sortimenter selbst und seine Verkäufer müssen das endlich einsehen und den wenig bemittelten Käufer, der vielleicht nur ein Reclambändchen kaufen will, ebenso freundlich und zuvorkommend behandeln wie den guten Kunden aus wohlhabenden Kreisen. Es muß der falsche Wahn zerstört werden, als seien die Buchhandlungen nur für die Leute von Bildung und Besitz da. Das ganze Volk in allen seinen Schichten soll teilnehmen an den unermesslichen Schätzen des Geistes, die das in dieser ernstesten Zeit so maßlos geschmähte Volk der Dichter und Denker aufgespeichert hat im Laufe der Jahrhunderte. Zweimal ist die deutsche Nationalliteratur zur höchsten Blüte der Vollendung gelangt. Kein Volk der Erde kann dem Gleiches an die Seite stellen, was das Volk der Barbaren geschaffen hat. Und daß dieser geistige Reichtum Gemeingut des ganzen deutschen Volkes werde, das sei das erhabene Ziel, das dieser furchtbare Weltkrieg dem deutschen Buchhandel mit Flammenschrift vor Augen führt.

Hamburg (3. Zt. im Felde).

Wilhelm Eberhard.

### Im Lehrstand, Wehrstand und Nährstand.

(Zum 60. Geburtstage des Regierungsrats  
Dr. F. W. Nagl [11. Mai 1916].)

Sie ehren mich mit der Aufforderung, mich an meinem vollendeten 60. Lebensjahr zu äußern, also wohl einen Rückblick auf die durchmessene Bahn zu werfen. Ich kann mich keiner welt- oder auch nur volkbewegenden Erfolge rühmen; vielleicht hätte ich geeignete Ideen für eine solche Aufgabe; aber dann sind sie zu wenig anziehungskräftig für eine bequeme Öffentlichkeit, oder ich bin zu wenig darauf erpicht, meine eigenen Gedanken und Ergebnisse mit allen Mitteln auch anderen aufzudrängen.